

# Auszug aus dem Festvortrag des Vorsitzenden des Wissenschaftsrats, Herrn Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt, im Rahmen der Akademischen Jahresfeier der Universität Dortmund, am 16. Dezember 2011.

Ort: Auditorium Maximum der Universität Dortmund (Vogelpothsweg 87)

Zeit: 17.00 Uhr

Das Engagement der Stiftung Mercator lässt sich durch zwei Merkmale charakterisieren, die langfristige Verpflichtung und den regionalen Bezug. Die Stiftung hat sich die Stärkung der Wissenschaftsregion Ruhr zum Ziel gesetzt, genauer gesagt ist diese Wissenschaftsregion durch ihre Förderpraxis überhaupt erst als solche wahrgenommen worden. In den kommenden zehn Jahren wird die Stiftung mindestens 20 Prozent ihres Jahresetats von derzeit 50 Millionen Euro dort investieren.

Eines der Kernstücke dieses Ansatzes stellt das gemeinsam mit der Universitätsallianz Metropole Ruhr gegründete Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) dar. Es soll die strategische Kooperation zwischen den beteiligten Universitäten vorantreiben und den Ausbau von Forschungsschwerpunkten unterstützen. In den kommenden fünf Jahren stehen hierfür 22 Millionen Euro zur Verfügung. Als institutionenübergreifendes Projekt ist auch die so genannte Global Young Faculty gegründet worden, in der rund 100 Nachwuchswissenschaftler aus den Universitäten des Ruhrgebiets ein Jahr lang fächerübergreifend an großen Themen wie etwa Klima, Technologie und Gesundheit zusammenarbeiten.

Die Förderpraxis der Stiftung Mercator hat insofern Modellcharakter, als dass durch das private Engagement solche eigenen Akzente gesetzt werden, die Formate der öffentlichen Forschungsförderung nur schwer ermöglichen. Der klare Regionalbezug, der in der Verbundenheit der Stifterfamilie mit dem Ruhrgebiet wurzelt, bedeutet mehr, als Institutionen in einem bestimmten geographischen Raum zu fördern; vielmehr geht es darum, die sich erst formierende Region „Ruhr“, die ja auch im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres beschworen wurde, im Feld der Wissenschaft gleichsam vorwegzunehmen. Wenn Sie so wollen, ist dies „Interessenpolitik“, und wer immer den Zustrom von mehr privatem Stiftungskapital in den Wissenschaftssektor fordert, der muss sich im Klaren darüber sein, dass eine entsprechende Förderung immer auch mit spezifischen Zielen verknüpft ist. Nur: Es kommt auf die Ausgestaltung von Zielen und Förderpraxis an! Die Förderpolitik der Stiftung Mercator zielt auf Strukturbildung in der Hochschulregion ab; dies ist eben auch wissenschaftspolitisch sinnvoll, weil ein solches Denken in lokalen und regionalen Kooperationszusammenhängen dazu beiträgt, institutionelle Grenzen zu überwinden. Für die Universitäten des Ruhrgebietes liegt eine Chance darin, künftig ihre Kooperationen zu verstärken, Forschungsstärken zusammenzuführen, im Bereich der Lehre zu kooperieren und gemeinsame Infrastruktur zu nutzen. Um dieses Potential zu aktivieren, ist ein langfristiges Engagement des privaten Stifters notwendig. Strukturaufbau braucht Zeit. Eine weitere Lektion für die private Wissenschaftsförderung muss daher lauten: Nicht nur die Fördersummen, sondern vor allem auch die Förderdauern und die Instrumente müssen den Förderzielen angemessen sein.